

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

27.5.1943 (No. 122)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955644](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955644)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2148/2149 / Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM, einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pf. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 122

Donnerstag, 27. Mai 1943

Postverlagsort
Aurich

60000 ins Innere der Sowjetunion verschleppt

Beispiellos grauenvoller Aderlaß der bolschewistischen Henker an dem Volkstum Estlands

Amtliche Revaler Feststellungen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Goe, Berlin, 27. Mai.

Noch ist der Widerhall über die grauenvolle Bluttat des bolschewistischen Zudentums im Walde von Katyn in der Welt nicht verklungen, als bereits die Nachricht über ein neues fast noch grauenvolleres Beispiel des bolschewistischen Bluterrors der Öffentlichkeit bekannt wird. Wie aus Reval gemeldet wird, stellte die dortige Zentralstelle zur Erfassung der verschleppten Esten die Personalien von rund 60 000 verschleppten Esten fest. Im Rahmen der langwierigen Ermittlungsarbeit wurden 1050 aus der Sowjetunion auf dem Fluchtwege zurückgekehrte Esten verhaftet. Dabei konnten Angaben über das Schicksal, dem Aufenthaltsort und das Ergehen von 5000 Esten ermittelt werden. Nach den Berichten der Heimgekehrten sind von 35 000 Verschleppten in Tschibatal, Kamischlow und Swerblows wenigstens 7500 gestorben. Schlimmer als in diesen Konzentrationslagern war nach den gemachten Aussagen die Lage an manchen kleineren Orten, wo der Prozentsatz der Sterbefälle weitestgehend größer war. So starben aus einem 6000 Mann starken Arbeitsbataillon im Laufe von sechs Monaten 400 Mann. Auf Grund weiterer Angaben wurde ein Verzeichnis von 2042 Gestorbenen zusammengestellt. Von dieser Zahl sind nur 199 im Kriege gefallen, dagegen starben infolge Unterernährung 403 an Magen-erkrankungen und durch Hunger 377. Groß ist auch die Zahl der Erfrorenen. Aus einer Gruppe von 500 Erfrorenen 300 auf einmal im Norden der Sowjetunion.

Bei den Feststellungen der Revaler Zentralstelle bleibt zu bedenken, daß die Ermittlungen sich lediglich auf 5 000 von rund 60 000 Esten erstrecken. Man kann ohne weiteres unterstellen, daß das Schicksal der übrigen sich in nichts von dem unterscheidet, das die durch Ermittlungen erfassten 5 000 Esten erlitten. Zu der Zahl der verschleppten Esten kommen noch weiter die vielen Tausende hinzu, die die GPU in Estland selbst während der einjährigen Herrschaft des bolschewistischen Regimes in den baltischen Ländern ermordete. Lettland hat bekanntlich in diesem einen Jahre der Bolschewikenherrschaft ebenfalls annähernd 60 000 Menschen, darunter allein 20 000 Frauen und 7300 Schüler und Kleinkinder, verloren. In Litauen kamen während der gleichen Zeit 12 000 in den bolschewistischen Gefängnissen um, darüber hinaus beklagt das Land über 40 000 Verschleppte und Verschollene. Berücksichtigt man bei Estland, daß es sich hier um eines der kleinsten Länder Europas handelt, so stellt der Verlust der rund 60 000 verschleppten Esten, die zweifellos ihre Heimat nie wiedersehen werden, einen so grauenvollen Aderlaß an dem Volkstum dieses Landes dar, wie er in der Geschichte ohne Vergleich sein dürfte.

Diesem organisierten Mord, der den Namen Bolschewismus trägt, beabsichtigen England und die USA ein Mandat über ganz Europa zu erteilen. Der bolschewistische „Friede“, der dann in Europa angeblich einzuziehen würde, wäre, wie die neuen Feststellungen aus Estland eindringlich genug beweisen, nichts anderes als ein Frieden der Kirchhöfe und der Massengräber, in denen dann die Blüte der europäischen Rasse untergehen würde.

Sich selbst die Grube geschaufelt

O Krakau, 27. Mai.

Eine Meldung, die von den Zeitungen des Generalgouvernements veröffentlicht wird, wirft ein neues Licht auf das düstere Geheimnis von Katyn und die letzten Stunden der ermordeten polnischen Offiziere. Danach hat ein Gemeindevorsteher der Smolensker Gegend, der bei den Erschießungen der polnischen Offiziere anwesend war, einem französischen Freiwilligen wie folgt berichtet:

Als es im März und April 1940 zu taun begann, kam nachts in diese Gegend ein Transport ausländischer Offiziere, die in Gefangenschaft geraten waren. In der Mitte einer sandigen Waldlichtung mußten die Kriegsgefangenen vier bis fünf Meter tiefe und zehn bis dreißig Meter breite Gruben ausheben. Als die Gruben fertig waren, befahl man 200 bis 300 Kriegsgefangenen, sich mit dem Gesicht zur Erde hinzulegen. Dann näherten sich die Henker zu zweien den Liegenden, und einer schob ihnen in den Nacken, während der andere unauffällig die Waffe lud. Als in der Grube schon die erste Reihe blutender Körper lag, zwang man die zweite Serie der Kriegsgefangenen, sich auf die noch warmen und zuckenden Körper zu legen.

Die Frage, ob die Kriegsgefangenen nicht zu fliehen versuchten, wurde von dem Gemeindevorsteher dahin beantwortet, daß sechs Monate bolschewistischer Gefangenschaft sie körperlich und seelisch so gebrochen hatten, daß der Tod für sie unzweifelhaft eine Erlösung war. Außerdem hielten die Beamten der GPU rings um die Mordstelle bissige Wolfshunde, die sich bestimmt auf den ersten Flüchtling gestürzt hätten, um ihn zu zerfleischen.

Auf die Frage, woher er so genau alle Einzelheiten kenne, antwortete der Gemeindevorsteher, es seien Männer zum Zuschütten der Gruben gebraucht worden. Die GPU habe sich damit nicht befugt. Man habe deshalb Männer aus der Umgebung zusammengetrieben, von denen nach dem Zuschütten niemand mehr zurückkehren durfte. Nur er als Gemeindevorsteher hatte die Möglichkeit, nach Hause zurückzukehren. Es sei ihm aber unter Todesstrafe verboten worden, zu erzählen, was er gesehen hatte.

Schuldbewußtsein treibt Churchill zum Leugnen

Der Luftterror ist keine deutsche, sondern eine britische Erfindung

O Berlin, 27. Mai.

Churchill äußerte sich auf einer Pressekonferenz in Washington zur Kriegslage. Wie gewöhnlich, nahm der Premierminister den Mund sehr voll. Uns interessiert an den phrasenreichen Ausführungen nur die Bemerkung, daß der Luftkrieg gegen Deutschland eine „ideale Wiederholung“ sei „angesichts der Tatsache, daß der Luftkrieg von unseren Feinden erfunden worden ist.“

Immer wieder versucht der englische Kriegsverbrecher die eindeutig und unwiderlegbar festgestellte Tatsache, daß England den Bombenterror begann, von sich abzuschütteln. Es ist das Schuldbewußtsein, das Churchill treibt, bei jeder nur möglichen Gelegenheit diese Tatsache zu leugnen. Wir haben wiederholt anhand demokratischer Beweise nachgewiesen, daß die britischen Mordbrenner bereits im Januar 1940 mit ihren Angriffen auf die wehrlose Zivilbevölkerung durch Bombardierung von Wohnstätten in Westerland auf Sylt begonnen haben. Trotz der Warnungen des Führers wurde die britische Gangetätigkeit fortgesetzt, wobei an den Ueberfall auf Freiburg erinnert sei, bei dem dreizehn Kinder den Mordbrennern zum Opfer fielen. Monatelang hat der Führer mit der Antwort auf diese gemeinen Vorkantereien gewartet in der Hoffnung, die Briten würden zur Besinnung kommen. Als sie aber ihre verbrecherische Kriegsführung in der Luft fortsetzten, erfolgte in der Nacht vom 20. Juni 1940 der erste Vergeltungsangriff. Das sind die Tatsachen, die weder Churchill noch seine Helfershelfer, so oft sie auch den Verlust wiederholen, aus der Welt schaffen können. Es bleibt dabei, der Luftterror ist eine britische Erfindung!

Widerstandskraft nicht zu brechen

O Stockholm, 27. Mai.

„Sellingborgs Dagblad“ beschäftigt sich mit dem anglo-amerikanischen Luftterror und stellt

Auch Amsterdam wird entjudet

Der Einfluß der Hebräer im früheren „Jerusalem des Nordens“ endgültig gebrochen

Drahtbericht unseres KB-Vertreters

otz, Amsterdam, 27. Mai.

Nachdem bereits sämtliche niederländischen Provinzen für die Juden zum Sperrgebiet erklärt worden waren und ihnen nur noch Amsterdam als Wohnort offenstand, werden auf Grund einer neuen Anordnung des Generalkommissars für das Sicherheitswesen, H-Gruppenführer Kauters, nun auch die letzten noch in den Niederlanden befindlichen Juden außer Landes verwiesen. Nur eine beschränkte Anzahl von Sternträgern wurde vorläufig noch von dieser Maßnahme zurückgestellt. Damit wurde die Judenfrage in Holland, wo das jüdische Element eine besondere zehrende Rolle gespielt hat, ihrer endgültigen Lösung um einen entscheidenden Schritt nähergebracht.

Schon seit langem hatte es das Judentum in Amsterdam verstanden, sich in den verschiedenen Lebensbezirken der Stadt die entscheidenden Stellungen zu sichern, um den gesamten Handel und Wandel dieser geschäftigen und bedeutenden Hafen- und Handelsstadt in seine Hand zu bringen. Namentlich auf den Gebieten des Kapitals, der Presse und der Kunst war der jüdische Einfluß in Amsterdam sehr stark. So bestand, um nur einige Beispiele zu nennen, der Vorstand der Amsterdamer Bankiersvereinigung ebenso wie in Rotterdam und Den Haag größtenteils aus Juden, während in der Amsterdamer Effektenbörse die Juden Feld und Wendelsohn den Ton angaben. Nicht anders war es in der hiesigen Kaufmannsbörse, wo die Juden Gerson und Zwanenberg regierten, und in der Diamantbörse, die vollkommen in den Händen der Juden war.

dabei ausdrücklich fest, daß nicht Deutschland, sondern England mit dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung begonnen habe, und zwar genau am 12. Januar 1940. Die Engländer leiteten ihre planmäßigen Nachtangriffe bis zum 20. Juni 1940 fort, ohne daß die Deutschen zurückschlugen. Erst dann hätten die deutschen Vergeltungsaktionen ihren Anfang genommen. Sicher steht jedoch fest: Die Widerstandskraft des deutschen Volkes wird durch die Heimtuchungen des Luftkrieges nicht gebrochen“, erklärt „Sellingborgs Dagblad“ schließlich und unterstreicht ausdrücklich, daß der Bombenterror keinen Defatismus, sondern vielmehr das Gegenteil erzeuge. Aus den Ruinen steigt unaussprechlicher Haß zum Feind empor, der die Verheerung und das Unglück verursacht hat. Die geplatzten Menschen erheben bei den Trümmern ihrer Häuser oder an den Bahnen ihrer Angehörigen nicht den Frieden, sondern Rache.“

Rund 47000 Mann verloren

O Stockholm, 27. Mai.

Die Erfahrungen des tunesischen Feldzuges sind eine Warnung vor der Annahme, daß Deutschland lediglich durch Luftangriffe besiegt werden könne. Diese Schlussfolgerung ziehen zwei luftmilitärische Mitarbeiter der britischen Presse, wie der Londoner Berichterstatter von „Dagens Nyheter“ meldet. Der luftschwerwändige Mitarbeiter des „Evening Standard“ schätzt die Gesamtverluste der britischen Luftwaffe in diesem Zusammenhang während des ganzen Krieges auf bisher rund 47 000 Mann. Er erklärt, daß Deutschland nicht so leicht zu bombardieren sei wie England, was auf der größeren Oberfläche Deutschlands beruhe. Der deutsche Luftschutz sei gut entwickelt. Die englischen Bombenflugzeuge trägen über Deutschland auf eine starke Abwehr. Der Gedanke, daß lediglich die augenblickliche Bombenoffensive Deutschland besiegen könne, müsse als unrichtig betrachtet werden.

Dem Ziele näher

Von Friedrich Gain

otz. Seit dem Ende der Kämpfe um den Brüdertopf Tunesien herrscht Ruhe an den Landfronten. Wenn auch im Osten die Waffen in den vorderen Linien schweigen, so ist die Tätigkeit im beiderseitigen Hinterlande um so reger. Hier werden Vorbereitungen getroffen, die die bedeutungsvollen Entscheidungen dieses Sommers ausschlaggebend beeinflussen sollen. Wer die Wehrmachtberichte der letzten Tage aufmerksam gelesen hat, dem kann nicht verborgen geblieben sein, daß unsere Luftwaffe im Osten immer wieder stark belegte feindliche Ausladebahnhöfe, Nachschubwege und Transportmittel mit Bomben und Bordwaffen angegriffen hat, um so Truppenzusammenziehungen des Gegners zu verhindern. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß die Bolschewisten noch einmal versuchen wollen, Reserven nach vorne zu schaffen, damit ihre Armeen möglichst stark in den entscheidenden Schlachten der kommenden Wochen oder Monate dastehen. Bei uns haben die verantwortlichen Männer die Zeit selbstverständlich auch nicht ungenutzt verstreichen lassen. Wir wissen, daß nach der Erfassung neuer umfangreicher Arbeitskräfte Millionen deutscher Männer an die Front gerückt sind. Aus ihren Reihen sind die im Winterkriege geschwächten Divisionen wieder aufgefüllt worden. Darüber hinaus haben sie die Aufstellung neuer Verbände ermöglicht, so daß unser Ostheer weitestgehend stärker ist als im Herbst des vergangenen Jahres.

Mit der zuverlässigen Ruhe des Stärkeren und Besseren sehen wir der kommenden Zeit hoffnungsvoll entgegen. Sie wird uns — davon sind wir fest überzeugt — dem endgültigen Siege über unsere Widerlächer ein gutes Stück näher bringen. Neue Waffen hat die Front bekommen, Waffen, die denen weit überlegen sind, mit denen wir im Herbst des Jahres 1939 in den Krieg zogen. Sie werden in den nächsten Schlachten ein gewichtiges Wort mitreden und den Feind mehr als einmal überraschen. Von dem „Tiger“, dem besten Panzer der Welt, hat die Öffentlichkeit bereits gehört. Ihm konnte sich bislang noch kein Stück derselben Waffengattung gleichwertig erweisen. Wo immer der deutsche Wunderpanzer im Osten eingesetzt ist, hat er sich weit überlegen gezeigt. Er ist schon in wenigen Wochen zu einem wahren Schrecken der Feinde geworden, während allein sein Vorhandensein unsere Soldaten erneut mit großer Zuversicht erfüllt hat. Doch die Männer, die dem Heer die Waffen in die Hand geben, haben es mit dem „Tiger“ nicht genug sein lassen. Deutscher Erfindergeist, deutsches Konstruktionsvermögen und deutsche Präzisionsarbeiter haben während des verangenehten Winters nicht geruht. Unter planvoller Lenkung haben sie geschafft, wie selten zuvor. In diesem Frühjahr hat unsere Rüstungsindustrie Waffen aller Art in ungeheuren Mengen an die Front geschickt, so daß unsere Wehrmacht heute besser ausgerüstet ist als in früheren Jahren.

Die Bombenangriffe der englischen und amerikanischen Luftbarbaren auf europäische Gebiete, hinter denen der Jude als treibende Kraft steht, haben unsere Produktion für den Krieg wohl hin und wieder beeinträchtigt, nicht aber verhindern können, daß ihre Leistungsfähigkeit bedeutend gesteigert worden ist. Mag hier und da einmal ein Werk — durch Bomben getroffen — vorübergehend seine Arbeit eingeschränkt haben müssen, so bleibt doch die Tatsache, daß unsere Wirtschaft im ganzen heute auf höchsten Touren läuft und in ununterbrochener Folge hochwertiges Kriegsgerät fertigt. Die Produktionsmethoden sind im vierten Kriegsjahre so vereinfacht und zusammengefaßt, daß sie in der ganzen Welt unerreichbar dastehen. Dabei unterschätzen wir keineswegs das Leistungsvermögen besonders der nordamerikanischen Rüstungsindustrie mit ihren Wolkenträger-Plänen. Was jedoch jenseits des Atlantiks erst beabsichtigt wird, ist bei uns längst Wirklichkeit, und die deutsche Führung wird dafür sorgen, daß der von den Achsenländern erreichte Vorsprung nicht nur eingehalten, sondern laufend vergrößert wird. Zudem müssen die Vereinigten Staaten und England die meisten für sie begrenzt vorhandenen Rohstoffe auf weiten und gefährlichen Wegen herbeischaffen, während wir sie unmittelbar und unbefehlt auszuböhen können.

Bei ihren verbrecherischen und heimtückischen Angriffen, die angeblich unserer Industrie gelten sollen, übersehen die jüdisch-kapitalistischen Luftgänger jedoch die Tatsache, daß heute nicht allein in Deutschland und Italien für den Sieg der Achsenmächte gearbeitet wird. Vielmehr ist der gesamte europäische Kontinent in diesen gewaltigen Prozeß einbezogen. Er verfügt mit seinen rund 400 Millionen Menschen über eine Kraft, die größer ist als die der Nord-

amerikaner, Engländer und Sowjets zusammen-
genommen. Diese 400 Millionen Europas haben in
ihrem Streben nur das eine Ziel, unentwegt
für den Sieg der gerechten Sache zu kämpfen.
Auf unseren ganzen weiten Kontinent sind die
Kriegsunternehmen verteilt. Es wird einleuchten,
dass sie bei der gewaltigen Ausdehnung
Europas niemals durch Luftangriffe vom
Westen her lahmgelegt werden können.

Die Stärke der europäischen Wirtschaft ist
ungebrochen und wird ungebrochen bleiben.
Ihre Leistungen werden vielmehr noch laufend
erhöht. Das wird kein Luftterror verhindern.
Mag er in der Folgezeit sich auch weiter
steigern und in seinen barbarischen Methoden
noch fürchterlicher werden, so haben wir die Ge-
wissheit, dass unsere Abwehrkräfte, die Fla-
kugler, die Jäger und die Nachtjäger, immer
wirksamer eingesetzt werden. Das beweisen die
Zahlen der vernichteten feindlichen Flugzeuge,
die sich in der letzten Zeit bedeutend erhöht
haben und noch weiter ansteigen scheinen.
Abfälle von vierzig und fünfzig feindlichen
Bomben in einer Nacht gehören heute nicht
mehr zu den Seltenheiten. Mit den Maschinen
erleidet der Gegner im Westen eine immer
empfindlicher werdende Einbuße an langjährig
geschultem fliegendem Personal, das nicht so
schnell wie die abgeschossenen Bomber zu er-
setzen ist. Die europäische Industrie jedenfalls
wird den Luftterror der Anglo-Amerikaner länger
aushalten, als die Luftwaffe unserer pluto-
kratischen Gegner ihre Verluste zu tragen
vermag.

Wir wollen jedoch nicht behaupten, daß der Bom-
benterror an uns spurlos vorübergegangen sei. Un-
sere Wunden sind im Verlaufe von vier Kriegs-
jahren erst geworden. Gibt es doch bei uns
in Ostpreußen wie im ganzen Gebiet unseres
Frontlandes nicht wenige Familien, die nicht
nur ihr Haus und ihre Habe in einigen Fällen
schon mehrere Male verloren, sondern auch An-
gehörige tot unter der Trümmerherberge
geschauelt haben. Daß diese schwer Betroffenen
nicht mehr so froh und unbefürchtet dreinschauen
wie am Anfang dieses weltweiten Ringens,
ist verständlich. Aber sie alle wissen: Uns
bleibt nichts anderes übrig als durchzuhalten und
dem von Juden entfesselten Terror weiter zu trot-
zen. Denn es geht nun einmal um das Ganze, um
Sieg oder Niederlage. Der jüdisch-bolschewistische
Geist auf der einen und der jüdisch-kapita-
listische Geist auf der anderen Seite wird diesen
Krieg mit aller Härte so lange führen, bis er
selbst vernichtet ist. Niemals werden wir un-
terliegen. Denn wir haben nicht nur die
besseren Soldaten und die besseren Waffen,
sondern jedem von uns ist es klar, daß wir für
die bessere Sache kämpfen, für die Freiheit und
die Unabhängigkeit aller europäischen Völker
und für die gerechte Verteilung der Güter der
Welt. Diesem klaren Ziel steht bei unseren
Gegnern die teuflische Absicht entgegen, Europa
zu unterdrücken und zu vernichten und die Welt
weiter für Juda und den Kapitalismus auszu-
beuten.

Nach herrscht Ruhe an den Fronten. Unsere
Borbereitungen stärken jedoch in uns das Ver-
trauen, daß wir bald unserem Ziele näher
kommen werden.

204 000 BRT. im Südpazifik versenkt

0 Tokio, 27. Mai.
Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt:
Japanische Marinekräfte haben in der Zeit
vom 5. bis 24. Mai in den Gewässern des Süd-
pazifik folgende Ergebnisse erzielt: Versenkt
wurden durch U-Boote zwei Tanker von je
15 000 BRT., sechs Frachtschiffe von zusammen
65 000 BRT., ein Transporter von 15 000 BRT.
Durch Flugzeuge wurden weiterhin versenkt:
vier Transporter von insgesamt 94 000 BRT.,
japanische Marinekräfte haben außerdem
in der Zeit vom 1. April bis 20. Mai 17 feind-
liche U-Boote versenkt.

Erfolgreiche eigene Stoßtrupptätigkeit im Osten

Bomben schweren Kalibers auf Brighton — 27 britische Terrorbomber abgeschossen

0 Führerhauptquartier, 26. Mai.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab
Mittwoch bekannt: Von der Ostfront
wird erfolgreiche eigene Stoßtrupptätigkeit ge-
meldet. Vereinzelt örtliche Angriffe der Sow-
jets scheiterten. Die Luftwaffe setzte die
Belämpfung der sowjetischen Verkehrsverbin-
dungen fort und bombardierte außerdem Flug-
stützpunkte und Industriestellen.

In der Nacht zum 26. Mai griffen briti-
sche Flugzeuge westdeutsches Gebiet an.
Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung
und Gebäudeschäden. 24 der angreifenden
Bomber wurden abgeschossen. Im Mittel-
meerraum und an der Atlantikküste
vernichtete die Luftwaffe fünfzehn feindliche
Flugzeuge. Der Hafen von Bizerta wurde
bombardiert.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bekämpften
am gestrigen Tage Industrieanlagen und
Verorgungsgebiete des Hafens Brighton
mit Bomben schweren Kalibers. Zwei Flug-
zeuge kehrten nicht zurück.

Die Verluste der Briten bei ihrem Bom-
benangriff in der Nacht zum Mittwoch auf
westdeutsches Gebiet haben sich nach weiter
eingelaufenen Meldungen von 24 Bombenflug-
zeugen auf 27 britische Bomber erhöht, die der
deutschen Abwehr zum Opfer fielen.

Große Teile der Nordfront verschlamm

0 Berlin, 27. Mai.
Im mittleren und nördlichen Ab-
schnitt der Ostfront sind unsere Späh-
und Stoßtruppen Tag und Nacht am Feind, um sich
gemeinsam mit der Luftbeobachtung über die
Absichten und Kräfte der Bolschewisten auf
dem Laufenden zu halten. Ebenso versuchen
die Bolschewisten sich durch zahlreiche Erkun-
dungsversuche Einblick in unsere Maßnahmen
zu verschaffen.

Die seit Tagen anhaltenden Regenfälle
haben große Gebiete der Nordfront wieder
völlig verschlamm. Gleitende Truppen und
Nachschubeinheiten müssen somit von neuem
ihre Kräfte auch gegen Wasser und Morast ein-
setzen. Große Schwierigkeiten macht der Nach-
schub der Verpflegung und Munition, da die
motorisierten Kolonnen nicht mehr durchkom-
men und die bis zum Leib im Schlamm ver-

sinkenden Pferde trotz aller Anstrengungen
nur geringe Transportleistungen erreichen
können. Der Nachschub an die Front erfolgt
daher hauptsächlich durch Raupenfahrzeuge.
Obwohl das morastige Gelände die Kampf-
handlungen erschwert, halten unsere Soldaten
die Fühlung mit dem Feinde aufrecht.

In zwanzig Meter Höhe über Brighton

0 Berlin, 27. Mai.
Ein Verband schneller deutscher Kampfflug-
zeuge griff Dienstag mittag überraschend
kriegswichtige Ziele in der südbengalischen
Hafenstadt Brighton mit Bomben und
Bordwaffen an. Im Horizontalflug aus 20
bis 30 Meter Höhe erzielten unsere Kampf-
flieger mehrere Volltreffer in einem Lokomo-
torenwerk sowie in dem im Osten der Stadt ge-
legenen Elektrizitätswerk. Die feindliche Fla-
kabwehr verfuhr vergeblich, die Durchführung
des Angriffes zu stören.

Hohe Feindverluste im Mittelmeerraum

0 Rom, 27. Mai.
Der italienische Wehrmachtbericht vom
Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Ein auf
bewaffneter Aufklärung befindlicher Torpedo-
flugzeugverband griff an der algerischen
Küste einen von Jagdflugzeugen gesicherten
feindlichen Geleitzug an. Zwei Schiffe
mittlerer Tonnage wurden versenkt, eines
schwer beschädigt. Italienische und deutsche
Flugzeuge bombardierten den Hafen von Bi-
zerta. Die feindliche Luftwaffe führte
gestern Angriffe durch auf verschiedene Or-
tschaften Siziliens, auf die Insel Pan-
telleria und auf einige Ortschaften Sar-
dinien. Messina wurde wiederholt ange-
griffen und erlitt, besonders im Zentrum der
Stadt, schwere Schäden. Die Zahl der Opfer
unter der Zivilbevölkerung wird zurzeit fest-
gestellt. Insgesamt wurden 44 Flugzeuge
abgeschossen, fünfzehn von italienischen
Jägern, acht von deutschen Jägern und 21 von
der Bodenabwehr. Auf Grund nachträglicher
Feststellungen erhöht sich die im gestrigen
Wehrmachtbericht gemeldeten feindlichen Ver-
luste um zwölf Flugzeuge. Der größte Teil
der abgeschossenen Flugzeuge stürzte ins Meer,
unter anderen acht vom Typ „Klingende
Zestungen“.

Schweres Unglück durch Brandbomben

Eigener Drahtbericht
03. Bochum, 27. Mai.

In Bochum-Linden fand ein Junge
in den Ruhrweiden eine Phosphorbrandbombe,
die er durch Aufwerfen auf einen Stein zur
Entzündung brachte. Der Junge, der vorher
in der Ruhr gebadet hatte und nur mit einer
Badehose bekleidet war, wurde von dem Phos-
phor derartig verbrannt, daß er kurze Zeit
später starb. Ein zweiter Junge wurde schwer
verletzt und befindet sich im Krankenhaus. In
Gladbeck machte sich ein 15jähriger Junge
mit einer Phosphorbrandbombe zu schaffen und
verletzte sich dadurch so schwer, daß er am näch-
sten Tage im Krankenhaus starb. Auch in
Recklinghausen-Süd machten sich vier
Jungen an einer dieser gefährlichen Bomben zu
schaffen. Sie explodierte und verletzte die leicht-
sinnigen Jungen zum Teil lebensgefährlich.

Das Staatsbegräbnis für den japanischen Groß-
admiral Yamamoto ist auf den 5. Juni festge-
setzt worden.

Kurzmeldungen

- 0 Der Führer hat dem Professor Oskar Gul-
braun in Legeheim aus Anlaß der Vollendung
seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Ver-
dienste als Zeichner und Maler die Goethe-Medaille
für Kunst und Wissenschaft verliehen.
- 0 Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der
Nationalpolitischen Erziehungsan-
stalten fand Mittwoch in der Nationalpolitischen
Erziehungsanstalt Potsdam ein feierlicher Appell
statt, an dem eine Reihe von Vertretern von Partei,
Staat und Wehrmacht teilnahmen.
- 0 Die Wallonische Legion, die sich seit Herbst 1941
in den schweren Kämpfen gegen den Bolschewismus
an der Ostfront hervorragend bewährt hat und zu
der Monat für Monat in bemerkenswerter Stärke
Freiwillige strömen, wird zu einer Brigade aus-
gebaut. Sie erhält den Namen „Freiwilli-
gen-Brigade Wallonien“.
- 0 Die Ueberflutungen des Mississippi-
und des Illinois-Flusses, die sechs
Staaten des mittleren Westens der Vereinigten
Staaten betroffen haben, haben 160 000 Menschen ob-
dachlos gemacht.

Dönitz grüßt die japanische Marine

0 Berlin, 27. Mai.

Zum Jahrestage des entscheidenden japa-
nischen Seesieges von Tsushima am 27. Mai
1905 hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmar-
ine, Großadmiral Dönitz, der verbündeten
japanischen Kriegsmarine folgende Botschaft
überandt:

„Zum Tage von Tsushima sende ich der
japanischen Kriegsmarine meine herzlichsten
Glückwünsche. Jener ruhmreiche Sieg hat der
Welt die Kraft des japanischen Volkes und
seiner unerschütterlichen Willen zur Lösung
der ihm in Asien gestellten Aufgabe offenbart.
Heute bewundern wir wieder die unvergleich-
lichen Leistungen der japanischen Führung und
die Schlagkraft echten Soldatentums, die den
mächtigen Feind im Sturm überrannt und
vernichtend geschlagen haben, wo er sich stellte.
Die deutsche Kriegsmarine ist stolz darauf,
Seite an Seite mit der japanischen im Be-
freiungskampf der jungen Völker auf den
Meeren zu stehen. Die bisherigen Erfolge
gegen die feindlichen Kriegs- und Handels-
flotten und das felsenfeste Vertrauen in die
soldatische Tüchtigkeit und den Kampfeifer un-
serer Kriegsmarine geben mir die Gewissheit
des Endsieges. In diesem Sinne grüße ich die
Kameraden der japanischen Kriegsmarine an
ihrem Ehrentage. Dönitz, Großadmiral und
Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine.“

Das 248. Eichenlaub verliehen

0 Berlin, 27. Mai.
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Rit-
terkreuz des Eisernen Kreuzes an General-
leutnant Martin Graze, Kommandeur einer
Infanterie-Division, als 248. Soldaten der
deutschen Wehrmacht.

Fliegertod eines tapferen Generals

0 Berlin, 27. Mai.
Der Befehlshaber eines Luftwaffenkom-
mandos, General der Flieger Hoffmann von
Walden, fand auf einem Dienstflug in sei-
nem Frontbereich den Fliegertod. Hoffmann
von Walden hat sich an maßgebender Stelle
des Führungsstabes der Luftwaffe hervor-
ragende Verdienste erworben und an der Front
als vorbildlicher Soldat und Befehlshaber
ausgezeichnet. Für seinen schonungslosen Ein-
satz in Afrika im vergangenen Jahre hat der
Führer dem General, der früher persönlicher
Adjutant des Reichsministers der Luftfahrt
und später Luftattaché und Vertrauensmann
Hermann Görings beim Duce war, das Rit-
terkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

0 Berlin, 27. Mai.
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen
Kreuzes an Oberst Karl Freiherr von Bersner,
Kommandeur eines Grenadier-Regiments, und
Hauptmann Ernst Zimmermann, Bataillons-
kommandeur in einem Grenadier-Regiment. Karl
Freiherr von Bersner wurde am 1. Juli 1898 als
Sohn eines Administrators in Frankfurt am Main,
Ernst Zimmermann am 18. März 1915 als Sohn eines
Studienrates in Darmstadt geboren.

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luft-
waffe verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eise-
ren Kreuzes an Hauptmann G. A. Land, Gruppen-
kommandeur in einem Jagdgeschwader. Wilhelm
Ferdinand G. A. Land wurde als Sohn eines Güter-
direktors am 23. Oktober 1914 in Bochum geboren.

Sehen die glücklichste Frau!

ROMAN VON KURT RIEMANN

22) „Wir haben uns sehr gefreut, als wir Ihr
Manuskript gelesen haben. Herr Sprenger. Ich
kannte ja Ihren ersten Novellenband schon, ja,
ja, ich weiß, er ist bereits vier Jahre alt. Damals
waren Sie noch freier Schriftsteller, heute
sind Sie wohl in der Industrie untergebracht...
übrigens höchst vernünftig. Jedenfalls waren
Ihre Novellen ein vielversprechender Anfang,
und das Verprechen hat Sie gehalten. Ihr
Buch ist der schönste Roman, der eine Kinderge-
schichte zum Mittelpunkt hat! Berraten Sie mir
eins, lebt der „Pumpel“, der in Ihrer Geschichte
die Hauptrolle spielt?“

Und ob er lebt! denkt Richard. Manchmal wie
ein Indianer! Aber das sagt er nicht laut. Zur
Antwort gibt er nur, daß seine kleine Tochter
manchmal ein wenig Modell gestanden habe.

So, Na, das sei erfreulich. Er habe sich das
gleich gedacht. Ja, und man habe sowieso in den
nächsten Tagen an ihn schreiben wollen. Wenn
er einverstanden sei, so sei der Verlag bereit,
das Buch zu drucken. Ja. Und was das Honorar
anbelangt — nun, es seien die üblichen
Sätze, ja. Er könne, wenn er wolle, den Ver-
trag gleich unterzeichnen. Hier, Zigaretten,
bitte, auch die neuesten Verlagsereignisse und
die Zeitung von heute, hier der Bericht aus —
na, wie heißt denn das Nest, also hier dieser
Bericht sei sehr lustig, das werde ihn als Schrift-
steller besonders interessieren. Inzwischen gehe
er rüber und mache alles fertig. Nicht?

Der geschäftige Herr mit den schwarzen Brillen-
gläsern und dem vollen schlohweißen Haar nickt
ihm wohlwollend zu und verschwindet. Richard
hat ungefähr zwanzig Minuten Zeit, sich die
neuesten Verlagsereignisse zu ansehen. Er weiß
und stellt von neuem fest, daß sich sein Buch in
bester Gesellschaft befindet wird. O ja, er freut
sich. Welcher Mann freut sich nicht, einen Erfolg
erzungen zu haben. Aber die richtige Freude,
die ganz große, jubelnde — ach nein, die ist's
nicht. Dazu fehlt Lore, die man in den Arm
nehmen und durch die Zimmer wirbeln kann. Da-
zu fehlt der Pumpel, den man auf der Schulter
reiten läßt, bis einer von beiden nicht mehr
kann. Es bleibt nur so eine wohltemperierte
Privatfreude, daß es geklappt hat.

In der Zeitung sieht er — mehr gelangweilt
als neugierig — sich einmal den Bericht an. Teu-
fel, Teufel, das kennt er doch, das ist doch Hei-
denau? Heidenau? Wo Paul seine Kneipe auf-
machen will?

Wir berichten mit Vergnügen heute von einer
kleinen Stadt und einer Schar tapferer junger
Kämpfer, die es unternommen hat, in die et-
was abgetandene Luft dieses Ortes frischen
Wind zu blasen.

Richard läßt das Blatt sinken. Sein Schwager
hat scheinbar Erfolg. Man sollte tatsächlich
einmal sehen, was da los ist! Vielleicht weiß
Paul, wo Lore steckt? Herrgott, das ist eine
Idee!

Der kluge Herr mit dem weißen Haar und der
blühenden Brille kommt mit zwei weißen Blät-
tern herein.

„Ja. Da hätten wir die Verträge. Wenn Sie
bitte durchlesen und unterschreiben wollen?“

Richard orientiert sich mit einem Blick, dann
setzt er seinen Namen unter das eine Exemplar
und steckt das andere zu sich.

„Wenn Sie wollen, Herr Sprenger, können
Sie sogar einen Vorschlag haben. Ja. Unter
Kassierer ist zufällig noch im Haus.“

Das ist ein Angebot, das sich sehen läßt! Ri-
chard ist in einer fast übermütigen Stimmung.

„Ja“ sagt er, „wir versprechen uns von
Ihrem Werk sehr viel. Es ist eigenwillig, ohne
geschickt zu sein, hat Herz, Gemüt und vor allem
eine saubere Fabel. Es geschieht etwas in Ihrem
Buch. Ich fürchte mich immer vor den Romanen,
in denen vor lauter Seelenschmerz und Abend-
himmelbeschreibung rein gar nichts passieren
kann. Aber Romane schreiben, das heißt buntes
Leben einfangen. Sie haben ein sehr hübsches
Zipselchen davon festgehalten. Herr Sprenger,
ja. Beinahe könnte man sagen: Sie sind ein
Dichter. Oder doch auf dem Wege dazu.“

Am Abend sitzt der Werbeleiter und erfolg-
reiche Romanautor Richard Sprenger in
einem Hotel mittlerer Preisklasse, im Herzen
halb Hoffnung, halb Angst vor den nächsten Ta-
gen. Aber zum ersten Male seit Wochen schläft
er verhältnismäßig ruhig und zufrieden ein.

Der andere Morgen findet ihn zeitig auf der
Landstraße. Er hat sich sogar sein Frühstück mit-
geben lassen, weil er nicht mehr die Ruhe fand,
wie ein sorgenloser Reisender am gedeckten Tisch
Brötchen mit Marmelade zu streichen.

Unterwegs läuft er dem Pumpel eine Puppe,
ein Prachtexemplar mit zwei heißen Böpfen aus

echtem Haar. Der Pumpel soll sich freuen. Wäre
nur schon alles vorüber! Die Unruhe peinigt ihn.
Se näher er Biedrich kommt, desto stärker wird
das. Ob der Pumpel daheim ist? Ob man ihn
sehen, mit ihm sprechen kann?

Ob die Schwiegermutter überhaupt mit sich
reden läßt? Ob er seine Art, einen Men-
schen stehen zu lassen die einen vergessenen Blum-
entopf! Sie ist immer auf ihn eifersüchtig ge-
wesen, hat ihm die Tochter nie gegönnt und sich
nie dazu aufraffen können oder wollen, in ihm
den Sohn, den Schwiegerjohn zu sehen. Für sie
ist er immer Herr Sprenger geblieben. Richard
ist sich darüber klar, daß er ganz einfach Angst
hat. Es ist zwar lächerlich, aber es ist so. Aber
wie heißt es? Angst haben ist keine Schande, doch
sich von der Angst unterkriegen lassen — das ist
Schande!

Da ist nun auch Biedrich. Richard steigt aus
und läßt den Wagen stehen. Vielleicht begegnet
er dem Pumpel auf der Straße. Er hält Um-
schau, aber es ist kein Pumpel zu sehen. So mar-
schiert er, die Puppe unter dem Arm, wie ein Weid-
nachtsbaum, geradewegs auf Frau von Stappens
Haus zu. Da ist der grüne Jaun, dahinter
die Rosenlaube und da — da, ihm stoßt der
Herzschlag — da im Sandkasten — das ist Reji,
sein Pumpel! Er möchte schreien, aber er kann
nicht. Die Stimme ist ihm wie abgestumpft. Er
kann nur stehen und schauen.

„Pumpel!“ Endlich ist's heraus. Und dann
steht er, wie das kleine Pöppchen einen Augen-
blick trübt, sich umflehrt, jetzt erkennt sie ihn —
und im nächsten Augenblick saukt es auf ihn zu
wie ein Wirbelwind, freudig, jauchzend, jubelt in
den höchsten Tönen.

„Pappi! Mein Pappi! Mein Pappi ist wie-
der da!“

Richard hebt sein Kind über den Jaun, er
preßt es an sich, Herrgott, er schämt sich wirklich
kein bißchen, daß ihm die hellen Tränen über die
Wangen rollen. Er würde seine Seligkeit und
die der gelamten lieben Mitwelt dazu verkaufen
für diesen einzigen Augenblick, da ihm sein Kind
die Arme um den Hals schlingt und „Mein Pappi!“
sagt.

Was sie miteinander sprechen? Er weiß es nicht.
Er weiß nur, daß plötzlich Frau von Stappen vor
ihnen steht. Mit einem Rud reißt sie das Kind
an sich, schiebt es vor sich her und trach! — ehe
er sich überhaupt klar gemacht hat, was geschehen
ist — schlägt das Gartentor ins Schloß.

„Hallo — Schwiegermutter! Ich will mein
Kind haben! Zum Teufel, Sie werden mir mein
Kind herausgeben!“ Er rüttelt wütend am Tor.
„Es ist ja alles ein blödsinniges Mißverständnis.
So hören Sie doch, was ich Ihnen zu sagen habe!
Pumpel — Pumpelchen!“

„Pappi! Pappi!“
Das ist halb Schrei, halb Schluchzen. Es ist das
lechte, was er von seinem Kinde hört. Das Haus
liegt still und friedlich da und schweigt.

Richard läuft wie ein Irrsinniger umher. Er
rüttelt am Tor. Vergeblich! Er schätzt die Höhe
des Jaunes. Aber da sind Leute auf der Straße,
die schon jetzt höchst verwundert stehenbleiben.
Verweilt hat er sich auf die steinerne Einfas-
sung, ein geschlagener Mann. Achlos liegt die
schöne Puppe neben ihm. Ihm ist, als habe ihn
jemand mit einem Holzhammer vor den Schädel
gehauen. Räte Wut packt ihn. Mit einem Satz ist
er auf der Einfassung. Dieser Jaun soll nicht
lange aufhalten, und dann, wenn er erst einmal
drinnen ist —

„Sie sollten sich das überlegen, Herr! Das ist
schwerer Hausfriedensbruch und kann Sie bis zu
einem Monat Gefängnis kosten.“

Hinter ihm steht ein Schupo, milde und nach-
sichtig lächelnd, wie ein wissender Vater.

„Hören Sie, ich bin ein gemüthlicher Mensch,
und hier draußen wohnen nur hochanständige
Leute. Ich gebe Ihnen deshalb den freundlichen
Rat, lassen Sie das. Frau von Stappen hat an-
gerufen und erklärt, Sie hätten eine Kindesent-
führung vor. Stimmt das?“

„Und wenn Sie mich einsperren, jawohl, das
stimmt! Und ich werde mein Kind auch heraus-
holen! Ich bin schließlich der Vater.“

Der Schupo verlangt die Papiere, um die Per-
sonalien festzustellen.

„Hm. Das ist in Ordnung. Und Sie behaupten,
der Vater des minderjährigen Kindes zu sein,
das bei Frau von Stappen wohnt?“

„Natürlich! Fragen Sie Frau von Stappen!
Sie wird Ihnen bestätigen, daß ich —“

„Sie wollen also eine Staatsaktion anstellen
lassen, Herr Sprenger? Mit Vernehmung auf
dem Polizeirevier und so weiter?“

„Herr Wachmeister, Frau von Stappen ist
meine Schwiegermutter. Sie hält das Kind, des-
sen gesetzlicher Vertreter und Erziehungsberech-
tigter ich bin, widerrechtlich zurück. Ich erwarte
von Ihnen den Schutz des Gesetzes und die
angewiesene Durchführung der Herausgabe mei-
nes Kindes.“
(Fortsetzung folgt).

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Der frühere Bauunternehmer Siebelt Ubben in Saxtum bei Aurich feierte am 25. Mai seinen 92. Geburtstag. Meister Ubben, allgemein bekannt in Stadt und Kreis Aurich, erfreut sich noch einer guten körperlichen und geistigen Frische.

Aufruf des Reichsjugendführers

Reichsjugendführer Armann erläßt folgenden Aufruf:

Jungen und Mädel der Hitler-Jugend!

Am 29. und 30. Mai begeht Ihr in diesem Jahre wieder Euer größtes sportliches Fest, den Reichssportwettkampf. Mehr denn je seid Ihr verpflichtet, Eure Gesundheit, Kraft und Leistungsfähigkeit zu erhalten und zu fördern, um allen Erfordernissen des Kriegseinsatzes in vollem Umfange gerecht zu werden. Die Leibeserziehung steht darum mit im Vordergrund Eurer Ausbildung in der Hitler-Jugend.

Durch Eure vollzügliche Teilnahme am Reichssportwettkampf sollt Ihr im vierten Kriegsjahr vor dem Führer und dem deutschen Volk einen erneuten Beweis ablegen, daß Ihr freudig und jederzeit Euren Pflichten nachkommt und tatkräftig alle Euch gestellten Aufgaben erfüllt. Armann.

Emden

otz. Heute Einladungsarten für „Die Braut von Messina“. Die Einladungsarten für das Schauspiel „Die Braut von Messina“, das am Sonntag im „Lidoli“ um 16 Uhr vom Wilhelmshavener Stadttheater aufgeführt wird, werden heute von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr in der Kreisbibliothek der NSG „Kraft durch Freude“ ausgegeben.

otz. Betriebsappell beim Wasserstraßenamt. Heute nachmittags veranstaltet das Wasserstraßenamt einen Betriebsappell, auf dem Reichsstaatsleiter des Reichsstaatsamtes für Energie, Verkehr und Verwaltung, Parteigenosse Körner, Berlin, spricht.

otz. Postspargbuchfälscher gefaßt. Einen guten Fang machte die hiesige Kriminalpolizei mit der Verhaftung eines Postspargbuchfälschers. Er hatte eine Anzahl Spargbücher und Poststempel gefälscht und an verschiedenen Orten unberechtigterweise Beträge abgeboben.

otz. Fahrraddiebstahl ermittelt. Wie bereits von uns gemeldet, wurde einer Volksgenossin am Sonnabendmittag in der Straße der SA ein „Imperator“-Fahrrad entwendet. Die angestellten Ermittlungen waren von Erfolg: Der Täter wurde gefaßt und das Rad sichergestellt.

otz. Ein Paket mit Drogen gestohlen. Eine Jugendliche, die ein Paket mit Drogen entwendete und teilweise weiterveräußerte, wurde ermittelt und angezeigt.

Aurich

otz. Mütter können sich Schnittmuster holen. Alle Mütter, die gern einmal selbst ihren Jungen eine Hose nähen möchten, können sich Schnittmuster in allen Größen (Papier oder Stoff mitbringen) und praktische Anleitung dazu am Freitag beim Deutschen Frauenwerk holen. Die Beratungsstelle, Straße der SA, ist von 10 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Auch wird gern Auskunft in allen anderen Haushaltsfragen erteilt. Für die allerneueste Zeit sind auch wieder Kurzlehrsätze der Abkürzung Volkswirtschaft, Hauswirtschaft geplant. Anmeldungen hierfür werden am Freitag schon entgegen genommen. Es handelt sich um Jungenshosen- und Pantoffelnähen und Anleitung im Strumpfnähen.

otz. Die ersten neuen Kartoffeln geerntet. In diesem fruchtbarsten Frühjahr zeigen die Gartenfrüchte durchweg ein erfreulich frohes Wachstum. Das es aber in diesem Gegend im Mai schon neue Kartoffeln gibt, ist doch wohl eine Seltenheit. Ein Volksgenosse aus Kirchdorf legte gestern eine Anzahl in seinem Garten geernteter sogenannter „Mäusekartoffeln“ auf den Tisch unserer Schriftleitung, die alle die Größe eines Enteneies zeigten.

Norden

otz. Sangesfreudige Männer und Frauen werden gesucht. Wir haben in der Stadt Norden schon manche erhebende Feierstunde, die durch Musik und wertvolle Vorlesungen bereichert wurde, erlebt. Mancher wird dabei schon bebau-

Wechsel in der Gebietsmädelführung

Margret Brügel verabschiedet sich — Suse Nebel ihre Nachfolgerin

In Anwesenheit der Reichsreferentin des BDM, Dr. Jutta Rüdiger, erfolgt am Freitag in Oldenburg im Rahmen einer Feierstunde die Verabschiedung der bisherigen Mädelführerin des Gebietes Nordsee, Gebietsmädelführerin Margret Brügel. Zu ihrer Nachfolgerin wurde die bisherige M.-Stabsleiterin des Gebietes Sachsen, Hauptmädelführerin Suse Nebel, bestimmt.

Margret Brügel, geboren in Wietzen a. d. E., wandte sich nach Ablegung des Abiturs dem sozialen Beruf zu und bestand 1934 ihr Examen als Volkspflegerin. Während ihrer Praktikantenzeit am Arbeitsamt Hamburg und später am Arbeitsamt Lübeck war die jetzige Gebietsmädelführerin seit 1933 in der Sozialarbeit des BDM und in der Frauenarbeit tätig und trat 1937 als Leiterin der Sozialabteilung des Obergau-Nordsee in den hauptamtlichen Dienst der Hitler-Jugend. Seit Juni 1939 Stabsleiterin, wurde Margret Brügel 1940 für drei Monate als Sonderbeauftragte der Reichsjugendführung nach Spanien entsandt, wo sie nach der Bürgerkriegszeit den dortigen BDM wieder aufbauen half und der weiblichen Kalange ihre langjährigen Erfahrungen als BDM-Führerin zur Verfügung stellte. Nach ihrer Rückkehr aus Spanien wurde Margret Brügel im September 1940 mit der Führung des damaligen Obergau-Nordsee beauftragt. Während ihrer sechs-jährigen Führungstätigkeit im Gebiet Nordsee hat Margret Brügel als echte Nationalsozialistin in vollstem Einverständnis ihre Aufgaben erfüllt. Den von ihr geführten Mädeln Vorbild und Kameradin zugleich.

Mit Hauptmädelführerin Suse Nebel erhält das Gebiet Nordsee eine neue Mädelführerin, die sich in den verschiedensten Führungsaufgaben der BDM-Arbeit bewährt hat. In Geringenswalde in Sachsen geboren, gehörte Suse Nebel dem BDM in ihrem Heimatort seit seiner 1933 erfolgten Gründung an und war in den folgenden Jahren neben ihrem Beruf als Kinder- und Säuglingspflegerin als Einheitsführerin, Stellenleiterin für weltanschauliche Schulung

und Kultur- und Musikreferentin in einem Untergau tätig. Seit 1936 hauptsächlich in der Hitler-Jugend, wurde Suse Nebel nach mehrmonatiger Tätigkeit als Sportwartin in der Führerinnen-Schule Dresden Volkstumreferentin, Referentin für Feier- und Freizeitgestaltung und Leiterin der Abteilung Rundfunk im Obergau Sachsen. 1937 erfolgte ihre Einberufung als BDM-Untergauführerin und später als Bannmädelführerin in Belgien, von wo sie im Oktober 1942 als Mädel-Stabsleiterin wieder in die Gebietsmädelführung nach Dresden berufen wurde.



Suse Nebel Aufnahme: Archiv

ert haben, daß zur weiteren Ausgestaltung und Abrundung der Feierstunde ein Chor zur Verfügung stand. Die dem Mangel soll jetzt abgeholfen werden, denn auch im totalen Krieges muß die Kulturarbeit weiter gehen. Um einen guten und leistungsfähigen Chor ins Leben zu rufen, werden Männer und Frauen, die Lust und Liebe zum Gesang und zum deutschen Liede in sich tragen, gebeten, sich in die Listen, die in der Buchhandlung Braams in der Hindenburgstraße oder in der Konditorei Piepoltz in der Straße der SA, eintragen zu lassen. Die näheren Anweisungen werden bald erfolgen. Zur Leitung des Chores hat sich eine bewährte Kraft zur Verfügung gestellt.

otz. Bierzig Jahre im Postdienst. Oberleitungsinspektor Wolkmann und Postbetriebswart Eiler de Vries können in diesen Tagen auf eine vierzigjährige Dienstzeit bei der Reichspost zurückblicken. Postinspektor Wilhelm de Vries kann in diesen Tagen sein fünfundsiebenzigjähriges Dienstjubiläum feiern. Den Jubilaren wurde gestern im Rahmen eines Betriebsappells eine besondere Ehrung zuteil.

otz. Beschwingte und heitere Musik. Im Rahmen der Gaukulturtagung veranstaltet die Kreisleitung als Abschluß und Ausklang am nächsten Sonntag nachmittags 16 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“ ein fröhliches Konzert, das in erster Linie für die Soldatenfrauen, Verwundeten und die schaffende Bevölkerung gedacht ist. Das schöne und abwechslungsreiche Programm wird von dem Musikkorps einer Schiffskammabteilung ausgeführt. Die gesamte Bevölkerung ist herzlich eingeladen.

otz. Mönche vernichten junge Bäume. Wer sich an den jungen Bäumen vergreift, die die Stadtpflege vor einiger Zeit an den verschiedensten Straßen und Wegen angepflanzt hat, vergreift sich auch an der Volksgemeinschaft, denn die Schattenspende gehören allen. Bisher noch nicht ermittelte Täter haben vor kurzem an der Norddeicher Straße über zwanzig junge Bäume mit einem Beil angeschlagen und vernichtet. Im Interesse der Volksgemeinschaft werden alle Einwohner gebeten, die diesen Vorgan beobachtet haben,

diesbezügliche Mitteilungen der Kriminalpolizei mitzuteilen.

otz. Zehntausende Gründlinge. An der Brücke, die über den Kanal bei der Hindenburgstraße führt, kann man im Kanalwasser viele zehntausend fingerlange Gründlinge beobachten, die in dichten Schwärmen hin und her schwimmen und das Wasser bevölkern.

otz. Süderneuland 1. Bierzig Jahre Lehrere. Der Schulleiter der hiesigen Schule, Lehrer Gerhard Nütting, konnte in diesen Tagen auf vierzig Jahre treuer Dienste im Schuldienst zurückblicken. Fast die ganzen Dienstjahre hat Nütting an der Schule in Süderneuland 1 als Schulleiter segensreich gewirkt. Der k. Schulrat Treunis überreichte dem Jubilar mit einer Ansprache eine besondere Ehrung.

otz. Grestiel. Niederdeutsche Bühne spielt. Im Rahmen der Gaukulturtagung hat die Niederdeutsche Bühne Norden eine bedeutende Aufgabe zugewiesen erhalten. Überall dort, wo keine musikalischen größeren Veranstaltungen stattfinden, setzte die Bühne ihre Mission ein, um der Bevölkerung unwillkürlich Plauderstücke nahezubringen. So spielten die Künstler der Niederdeutschen Bühne in Grestiel und Loozard die humoristische Fälscherkomödie „Der Butendörp sien Bekmann“. In allen Aufführungen waren die Säle überfüllt, demgemäß war auch der Beifall, der immer wieder einsetzte.

Leer

Ostarbeiter tödlich verunglückt

otz. Am Dienstagnachmittag ereignete sich in Leer an der Kreuzung der Straße der SA und der Trend-Smidt-Straße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein jugendlicher Ostarbeiter kam mit seinem Fahrrad aus der Trend-Smidt-Straße und fuhr in dem Augenblick, als er die Straße der SA erreicht hatte, gegen einen aus dieser Straße kommenden Personkraftwagen und wurde überfahren. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein.

otz. Voga. Rundgebung. Eine öffentliche Rundgebung der Ortsgruppe der NSDAP, findet am Sonntag um 20 Uhr im Saale des Apfalsboom statt. Es spricht Gauredner Kramer, Norden.

otz. Bademoor. BDM-Mädel beehren Verwundete. Am 23. Mai schickten die Mädel vom BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ Bademoor-Beinermoor umfangreiche Pakete mit Liebesgaben an die Schwerverwundeten eines Reserve-Lazarets in Wehla. Da die Mädel alle reichlich und gern spendeten, beschloß die Führerin, das Lazarett auch weiterhin zu betreuen. In allernächster Zeit werden die Mädel das Lazarett dann persönlich aufsuchen und die Verwundeten durch Liebesgaben und Liebesvorträge erfreuen.

otz. Bademoor. Generalversammlung der Mollerei-Genossenschaft. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Mollerei-Genossenschaft wurde am Sonntagabend bei Gastwirt Emtz abgehalten. Nach der Eröffnung durch den Vorstandsvorsitzenden Strud, Beinermoor, gelangten der Revisionsbericht des Verbandes sowie der Jahresbericht nebst der Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr zur Kenntnisnahme. Die Bilanz wurde genehmigt, und der Reingewinn antwortungsgemäß dem Reservefonds und der Betriebsrücklage überwiesen. Vorschläge in der Besetzung von Vorständen und Aufsichtsräte fanden nicht statt. Die ausstehenden Mitglieder Hollrich, Schalteburg, Wenninga und Sinken, Bademoor, werden weiterhin im Amt. Die durch die kriegswirtschaftlichen Verhältnisse bedingten Maßnahmen bildeten Gegenstand längerer Aussprache.

Weener

otz. Besuch Sonnabend den Konzertabend! Das für nächsten Sonntag vorgesehene Konzert verspricht ein besonderes musikalisches Ereignis für unsere Stadt zu werden. Die reichhaltige Programmfolge bringt außer einem Konzert für Cello und Kammerorchester von Paul Höpfer zwei Konzerte des Kammerorchesters von Händel und Scarlatti, ferner Liedervorlesungen des Städtischen Kammerorchesters und von Leni Bergman. Der Kartenverkauf für den Konzertabend hat schon rege eingesetzt, so daß mit einem guten Besuch gerechnet werden muß. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß Kinder unter 14 Jahren, auch in Begleitung ihrer Eltern, keinen Zutritt haben.

Der Gauleiter gestern in Norden

otz. Gauleiter Paul Wegener, der gestern im Kreise Norden verschiedenen Dörfern, die bei den letzten amerikanischen und britischen Terrorangriffen gelitten haben, einen Besuch abstattete und die verschiedensten Maßnahmen mit den zuständigen Stellen besprach, stattete im Laufe des Tages auch der sehenswerten Nordsee-Kunstaussstellung in der Gräfin-Theodor-Schule einen Besuch ab. Die über 100 Bilder der im Kreise Norden heimatischen Maler machten einen großen und starken Eindruck auf den Gauleiter, der sich auch sonst sehr lobend über die Anordnung aussprach. Der Gauleiter unterhielt sich mit den gerade anwesenden Künstlern Klein von Diebold und Fraule Follerts über die verschiedensten Darstellungsformen und Ausdrucksweisen der Kunst. Vor der Schule hatten die Schüler Aufstellung genommen, um ihren Gauleiter freudig zu grüßen.

otz. Was kosten die Herkel? Der Wochenmarkt in Weener war mit einer kleinen Anzahl Herkel besetzt. Bei reger Nachfrage wechselten sie zu Preisen von 40 bis 48 Reichsmark ihren Besitzer.

otz. Bunde. Versammlung. Der Jugendkulturbundverein „Rheiderland“ hält am Sonntagabend im Hotel „Zur Winte“ eine Versammlung ab, in der über eine Satzungsänderung Beschluß gefaßt werden soll.

otz. Jemgum. Reinigt die Wasserläufe! In der Jemgum-Müldumer Seelacht hat das Reinigen der Buchtflöße bis zum 15. Juni zu erfolgen. Die ordnungsmäßige Instandhaltung der Wasserläufe ist für die Entwässerung von wesentlicher Bedeutung.

Wittmund

otz. Friedeburg. Bismardfilm läuft. Durch die Ortsfilmstelle der NSDAP, kommt hier heute um 20.30 Uhr der Dokumentarfilm „Die Entlassung“ zur Vorführung.

otz. Eens. Unter einen Mischwagen geraten. Infolge Ausgleitens kam hier eine Radfahrerin von dem Arm so unglücklich zu Fall, daß sie mit dem Unterarm einen vollbeladenen Mischwagen geriet. Da es sich um ein gummiereifes Fahrzeug handelte, kam die Verunglückte mit einer starken Quetschung davon.

otz. Eens. Verbindungen nach Spiekerooog. Am Freitag bietet sich den Bewohnern unseres Kreises wieder einmal Gelegenheit zum Besuch der Insel Spiekerooog. Insgesamt ist eine dreimalige Verbindung in Richtung Eens-Neuharlingersee-Spiekerooog und zurück möglich.

Unter dem Hoheitsadler

Emden. SA-Bez. 1/251. Saal 2 Uplunden. Freitag 20 Uhr mit Sportclub Uplunder Schule. Aurich. BDM-Bez. „Glaube und Schönheit“. Für alle BDM-Mädel Freitag 19.30 Uhr auf dem Emsfeld leben für den Reichssportwettkampf. Turnzeitung mitbringen. Arbeitsgemeinschaft „Gartenbau“ heute 10 Uhr im Blauenhof (Des. Künig, Bielefeld). Norden. BDM-Bez. „Glaube und Schönheit“. Mädelturnen 20/21. Arbeitsgemeinschaft Singen und Spielfest. Dienst Freitag 19.45 Uhr nicht im Deutschen Haus, sondern in der Schule. SA-Standort Norden (SA, BDM, SA, SA). Heute 20 Uhr Vorbereitung der Einheitsführer und Einheitsführerinnen. Parteibaus, Reichssportwettkampf. SA-Bez. 1/228. Dage. Mädelturnen heute 20 Uhr. Sager. Schule. Sportzeitung mitbringen. - Fährlein 22/28. Freitag 18 Uhr Führerschule in Reeder. - Dieckhoff. Norden (einschließlich Radwuchs, Kameradschaft und Vorkurs-Verband) heute 19.30 Uhr Sportklub. - SA-Bez. 2/22. Dieckhoff. Am Freitag 8 Uhr in Reeder. Turnzeitung mitbringen. - SA-Bez. 1/228. Marine-Bez. 1/228. Norden. Saal 3 heute 20 Uhr mit Sportclub Uplunder Schule. Leer. SA-Gruppe 2/281. Am Freitag 20 Uhr beim SA-Bez. Saal der SA, mit Sportclub. Dienst heute fällt aus. - BDM-Bez. 2/1. Reer. Reer-Reer-Reer-Reer. Heute 20 Uhr mit Turnzeitung bei der Schule Reer-Reer. - BDM-Bez. 2/281. Reer-Reer. Am Freitag 19.30 Uhr mit Turnzeitung beim Sportklub. Wittmund. Fährlein 1/228. Sonnabend 9 Uhr mit Turnzeitung zum Reichssportwettkampf. - Fährlein 31/191. Friedeburg. Sonnabend 8 Uhr mit Turnzeitung und Turnzeitung zum Reichssportwettkampf. Saal Friedeburg. - BDM-Bez. 2/191. Heute 20.30 Uhr Sport auf dem Schulplatz.

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag. Reichsprogramm. 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 12.55-13.55 Uhr: Das deutsche Tages- und Unterhaltungsprogramm im deutsch-italienischen Austausch. 15 bis 16 Uhr: Im Volkston. 16-17 Uhr: Aus der Welt und Dorette. 17.15-18.30 Uhr: Musikmarkt. 18.30-19 Uhr: Der Zeitgeist. 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45-20 Uhr: Prof. Dr. Groß, Leiter des Reichswissenschaftlichen Amtes der NSDAP: Rassen- und Bevölkerungspolitik im Kriege. 20.15-20.50 Uhr: Klavierkonzert von Joan Manuel. 20.50-22 Uhr: Wagners „Tristan und Isolde.“ (BDM.) 2. Hf. Deutschlandsender. 17.15-18.30 Uhr: Stimmvolle Dichtungen (Sänger: Karl Lüttich). 20.15-21 Uhr: Bekannte Unterhaltungsweisen. 21-22 Uhr: „Musik für Dich.“

„Das Dorf bei Odessa“ / Gastspiel des Oldenburgischen Staatstheaters in Emden

otz. Kriegszeit bedingen ein hartes Geschlecht. Die Front kennt keine Müdigkeit auf garte Weiden. Der Soldat sieht die Wirklichkeit ungeschminkt und ohne Schleier. Er wird von selbst hart und unbewusst, wenn er den kämpfenden Gegner vor sich hat. Doch auch die Heimat darf sich nicht von Gefühlen beeinflussen lassen. Jede Sentimentalität ist fehl am Platz und nützt lediglich dem Gegner, der auch heute noch nicht erkannt hat, daß seine Spekulation auf die Gefühlsbezüge des deutschen Volkes eine Fehlberechnung ist.

So erlebten wir in der gutbesetzten Hof-Veranstaltung am Dienstagabend im großen Saal des „Lidoli“ im Rahmen eines Gastspiels des Oldenburgischen Staatstheaters die Aufführung des Schauspiels „Das Dorf bei Odessa“ von Herbert Reinke, das an Realität nichts zu wünschen übrig ließ, durchaus nüchtern und sachlich. Wir wissen, daß es sich bei der Handlung dieses Stückes lediglich um einen kleinen Ausschnitt aus einem System handelt, an dessen Ende der Genickschuss steht. Dieser kleine Ausschnitt gab uns einen tiefen Einblick in brutale Methoden, wie sie nur in dem so diegepriesenen Sowjetparadies ausgeübt werden können.

J. Nebenwald, E. Grün, B. Wehler, C. Paulsen und W. Lieder saßen wir in den tragenden Rollen. Ihr Spiel war von mitreißender Gewalt, ihre Kunst war Leben. Es waren blutvolle, echte deutsche Menschen, erfüllt von deutscher Ehre und deutschem Charakter, die jeder brutalen Handlung standhalten. Neben diesen Hauptrollen waren noch W. Busenker, D. Gaienhoff, Ch. Ruff, S. Hötting und M. Marzulis zu sehen, während S. Eichberg und W. Graf die beiden fesselnden Sowjetfiguren glaubhaft verkörperten. Die Inszenierung durch Walter Bäumer war mit Gefühl bestrahlt, den anspruchsvollen Charakter des Werkes herauszustellen. Das Spiel zog die Zuschauer lebhaft in ihren Bann, die den Darstellern mit herzlichem Beifall dankten. Werner Schimidt.

„Paracelsus“

otz. Der neue Bavaria-Film „Paracelsus“, in dem Werner Krauß unter der Spielführung von G. W. Pabst die Gestalt dieses einmaligen großen deutschen Arztes verkörpert, zeigt in Szenen von monumentaler Wirkung Zeit und Anschauungen des Mittelalters, den Zusammenstoß der alten Welt mit den Gedanken einer neuen, Menschen, die in Hoff und Liebe, im Kampf um ihre Ideen stark und unbewusst waren bis zur Vernichtung. Während zur damaligen Zeit die Verurteilung dieses jüdischen Arztes, der jahraus, jahrein hoch zu Kopf die Welt durchstreichte, den Armen ein hilfreicher und unheimlicher Freund. Er wurde oft, wenn alle Hilfe versagte, an die Höfe der Fürsten und in die prunkvollen Häuser der Kaufleute gemittelt. Der Film zeigt in packenden Szenen das gewaltige Ringen dieses großen deutschen Arztes um seine Erkenntnis, die Verfolgung und schließlich Anerkennung dieses jüdischen Arztes. Außer Werner Krauß, der die Gestalt des Paracelsus aus einem fast legendären Dasein in eine greifbare Wirklichkeit stellt, sind Anneliese Reinhold, Mathias Wiemann, Harald Kreuzberg u. a. bekannte Darsteller um die geistige Atmosphäre dieses ungewöhnlichen Bildstreifens bemüht. (Apollo, Emden).

„Ihr erstes Rendezvous“

otz. Dieser von der Continental-Film Paris hergestellte Bildstreifen bringt die Abenteuer eines Weisenhausmädchens, das sich um eines jungen Mannes willen toplos in ein Rendezvous-Abenteuer stürzt und dadurch selbst in peinliche Verwicklungen gerät. Unter Henri Decoin's Spielführung ist die erste Enttuschung bald überwunden und werden die Irrtümer glücklich aufgeklärt. Die Hauptrolle in diesem voll hübscher keiner Einfälle strehenden Film liegt in Händen von Danielle Darrieux, die das hübsche Weisenhausmädchen voll sprudelnder Wackelhaftigkeit und Verwe darstellt. Ihr Gegenüber ist Louis Jourdan, der in ungezügelter Eroberungslust das Herz seiner Angebeteten im Sturm erobert. (Alphatone, Emden). Werner Schimidt.

